Gemeinsames Projekt Kindergarten – Schule

Kinder finden ihre eigene Bildsprache

Im aargauischen Arni kommen seit einem Jahr die Kleinen vom Chindsgi bis zu den Zwölfjährigen in den Genuss, sich im schuleigenen Malatelier spielerisch in Farben und Formen ausdrücken zu dürfen: ein faszinierender Weg der persönlichen Entwicklung in einer Atmosphäre von Ruhe und Kreativität.

In einem fensterlosen Raum von etwa 4 x 4 m steht in der Mitte ein Palettentisch, auf welchem 18 leuchtende Farben angeordnet sind. Neben jeder Farbe liegen je ein kleiner und grösserer Naturhaarpinsel. Die Wände mit Pavatex ausgekleidet und mit Packpapier überzogen. Auf dem Boden ein alter Teppich. «Schemeli» zum Draufstehen, wenn oben gemalt wird. Kisten zum Sitzen, wenn unten gearbeitet wird. Eine Bockleiter. Ein Wasserkessel und ein Gefäss mit Reissnägeln. Im Vorraum ein Lavabo und die Garderobe mit den Malhemden. Ein Stapel weisser Blätter. Der äussere Rahmen ist von Schönheit, überblickbarer Ordnung, klaren Regeln geprägt. Der Malende findet immer die ihm wohlvertraute Umgebung.

Das Malspiel beginnt

Die Kinder (Halbklasse, max. 12) ziehen sich im Vorraum die Socken und Hemden über. Sie holen sich ein neues Blatt (70 x 50 cm) oder entscheiden sich, beim alten weiterzufahren. Die Malleiterin hängt es in der richtigen Höhe an die Wand. Ohne Einstimmung, ohne Themenvorgabe tauchen die ersten bereits den Pinsel sorgfältig ins Wasser, dann in die Farbe, und das Zwiegespräch mit dem eigenen Blatt beginnt.

Am Anfang haben einige Kinder einen festen Plan, andere eine vage Idee. Wieder andere lassen sich von der Farbe leiten und entwickeln einen fliessenden Prozess, der durch Assoziationen immer wieder in eine andere Richtung gelenkt wird. Das konzentrierte und erfüllte Dabeisein offenbart aufs Schönste, wie Kinder zur Hingabe an eine Sache fähig sind und Unerwartetes aufs Papier bringen.

Es fliesst von selbst

Der sorgfältige Umgang mit den Naturhaarpinseln und den eigens dafür entwickelten Farben, das Achten auf gute Körperhaltung und die richtige Pinselhaltung tragen dazu bei, dass die Malenden in einen konzentrierten Arbeitsfluss kommen. Der Leitende ist bei dieser Malmethode nach Arno Stern nicht Beobachter der Produkte, sondern Dienender, damit der kreative Prozess ins Fliessen kommt. Er hilft ein Blatt anhängen, er bringt eine Kiste, versetzt Nägel, die im Wege sind, wäscht einen Pinsel, der mit fremder Farbe in Berührung kam. Das ungewohnte Rufen nach Kiste, Schemel, Leiter und Nagel wird anfänglich mit einem leisen Kichern begleitet, ist nach den ersten zwei Malsequenzen zur Selbstverständlichkeit geworden und wird nicht missbraucht.

Regeln sind keine Einschränkungen, sondern «Ermöglichungen». Sie ermöglichen, dass das Kind ungestört im aktiven Geschehen mit den anderen aus sich heraus zu seinem schöpferischen Ursprung gelangt. Lob und Tadel machen abhängig. Beides ist im Atelier fremd. Das Kind muss nicht etwas von aussen Bestimmtes, mit anderen Vergleichbares hervorbringen. Vielmehr hat es die Chance, zu der allen Menschen eigenen Bildsprache vorzustossen und sie individuell zu entwickeln.

Oft ist Aussenstehenden nicht sofort klar, dass dieses wachsame Dienen die Selbstständigkeit fördern und die Persönlichkeit stärken soll. Die malenden Kinder werden nicht abgelenkt und entwickeln in dieser intensiven Arbeitsatmosphäre ungeahnte Fähigkeiten.

Die Malleitung frägt nicht nach Inhalten, bewertet das Bild nicht nach ästhetischen oder psychologischen Aspekten. Diese Haltung überträgt sich sehr schnell auf die Kinder und verhindert Vergleiche und Kritik untereinander. Ohne konkurrenzierenden Leistungsdruck, ohne Lob der Lehrkraft, einfach aus seinem Innern heraus zu arbeiten, hilft dem Kind zu sich selber zu kommen, dranzubleiben und in seinem Tempo die eigene Bildsprache zu differenzieren. In unserer

Kinderstimmen: «Das Malen ist schöner als die Schule»

«Ich finde es schön zum Malen. Es ist immer so still. Man kann schöne Zeichnungen machen. Es hat andere Farben und Pinsel. Man hat das Gefühl wie wenn man ein Maler ist.»

«Die Farben sind schön. Es ist Geduldsarbeit. Man darf nicht vorzeichnen. Man kann eine Schürze anziehen. Freuen tu ich mich doch jedesmal.»

«Ich finde das Malen sehr lustig. Ich tue es sehr gerne. Im Malatelier ist es viel ruhiger als im Schulzimmer.»

«Manchmal habe ich etwas Probleme mit dem Pinsel spitzig zu halten. Es könnte noch grössere Blätter haben. Gut, dass man anhängen darf. Wenn ich mit Wasserfarben male, sieht es nicht so schön aus wie mit diesen Farben.»

«Ich finde es toll zum Malen. Ich sehe, wie die anderen malen. Ich freue mich, dass ich malen kann. Ich finde es gut, das ich rufen kann.»

«Ich finde es schön. Es ist ruhiger. Ich muss nur rufen und es kommt. Das Malen ist schöner als die Schule.»

«Ich finde es lässig. Man durfte etwas malen, das gerade aus dem Pinsel fliesst.»

«Wir haten vole servis das war als einsige auser das malen das coolste.»

«Ich wusste gar nicht was ich malen wollte, aber der Pinsel machte es kreativ!!»

«Ich wusste gar nicht was ich malte. Der Pinsel malte eifach etwas. Ich kann schon vieles. Ich habe schon einmal einen Biber gezeichnet und vieles mehr.»

reizüberfluteten, kurzlebigen Zeit entspricht dies einem wahren Bedürfnis.

Dieser Malort, mit den für alle Altersstufen verständlichen Regeln und dem dienenden Begleiten der Lehrperson, öffnet dem Kind einen Spielraum, in welchem es seine eigene Welt von innen heraus gestalten kann. Dieses Tun hat nichts mit Therapie oder gelegentlichen «painting actions» gemeinsam. Es bedarf der Regelmässigkeit.

Kindergarten und Schule gemeinsam

Eine am Projekt beteiligte Kindergärtnerin fasst zusammen, wie sich die «Sache» entwickelte:

«Während meiner Ausbildungszeit im Kindergärtnerinnenseminar Brugg hatten wir die Gelegenheit, das Malatelier und die Arbeit von Elisabeth Walder kennen zu lernen. Begeistert von der Idee, wollte ich den Kindern in meinem Kindergarten einen neuen Zugang zum Malen ermöglichen und das Gesehene in die Tat umsetzen. Ich merkte bald, dass mein geringes Wissen über die allgemeingültige Bildsprache, wie sie Arno Stern in seinen Forschungsergebnissen darlegt, sowie die fehlenden geeigneten Räumlichkeiten einem Erfolg im Wege standen.

An einem späteren Fortbildungstag mit Elisabeth Walder entzündete sich auch bei meinen Kolleginnen der Funke. Wir blieben dran und suchten ausserhalb des Kindergartenpavillons einen geeigneten Raum. Schwieriges Unterfangen: einen Raum mit spezieller Einrichtung für nur zwei Stunden in der Woche!

Wir unterbreiteten unser Projekt dem Lehrerteam. Wir hätten uns gefreut, wenn auch deren Schüler in den Genuss des Projekts kommen könnten, wenn der Raum besser ausgelastet würde und wenn Kindergarten und Schule ein gemeinsames Unterfangen verwirklichten. Und siehe da: Mit einem ‹Brüggli-Kurs› liess sich das Team bei Elisabeth Walder theoretisch und praktisch ins Thema einführen. Nach einer Bedenkzeit entschieden wir uns, die Sache miteinander anzupacken.

Ein geeigneter Platz im Werkraum war bald gefunden. Der Abwart als tüftelnder Handwerker konstruierte einen hervorragenden Prototyp mit Klappwänden, damit bei Bedarf der Werkraum wieder anderweitig benützt werden kann.

Im Rahmen der Lehrerfortbildung haben wir Elisabeth Walder mit einem Abrufkurs an unsere Schule geholt. Vom Aufbau des Ateliers über den Materialeinkauf bis hin zu theoretischer Wissenserweiterung und dem Reflektieren unserer pädagogischen Handlungen hat sie uns beraten und begleitet. Noch einige Wochen später hat sie bei allen Klassen einer Malsequenz beigewohnt und diese mit den Lehrkräften detailliert ausgewertet. Diese sorgfältige Einführung hat sich gelohnt. – Auch zwei Elterninformationsabende, die wir gemeinsam gestalteten, stiessen auf reges Interesse.

Wir bleiben dran und werden uns in einer späteren Phase mit einem weiteren schulhausinternen Kurs weiterbilden.»

«Ruhiger und konzentrierter»

Feststellungen aus dem Unterricht:
«Nach dem Malen sind die Kinder in der Regel ruhiger und konzentrierter.» – «Im regulären Zeichnungsunterricht wird weniger verglichen und gewertet als früher. Die Kinder arbeiten auch ausdauernder und selbständiger.» – «Sie haben weniger Mühe, etwas ohne ein vorgegebenes Thema zu zeichnen.»

«Beim letzten Mal im Malatelier fanden es einige Fünftklässler sehr schade, dass sie in der Oberstufe nun nicht mehr ‹so› malen dürfen.» – «Kinder mit Lernschwierigkeiten haben wenig Erfolgserlebnisse im intellektuellen Bereich des Schulalltages. Umso schöner ist es zu sehen, dass gerade diese Kinder meiner Klasse ‹wunderschöne› Bilder malen, ganz bei sich sind und sichtbar zufrieden. Die Freiheit (mit den behilflichen Regeln), die das Malatelier bietet, ist ein wunderbarer Ausgleich zum kopflastigen Teil des Unterrichtes.» – «Der Eintritt eines neuen schwierigen Schülers in meine bestehende Klasse hat im ‹normalen Unterricht› einigen Wirbel verursacht. Im Malatelier war die erste Stunde für uns alle schwierig, einige liessen sich ablenken. Doch als sie merkten, dass dieses Kind meine Aufmerksamkeit bekommt, kümmerten sie sich nicht mehr um es.»

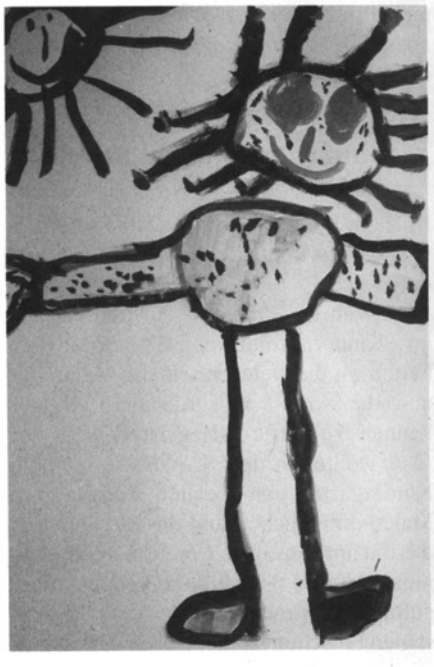
Drei Kinder – drei Entwicklungen

Fabienne: Bild und Schrift sind eher klein, beim Zeichnen alles sehr klein. Das Kind

hat keine motorische Störung. Im Malatelier war es zu Beginn eine grosse Anforderung und Anstrengung, ein so grosses Blatt zu bewältigen. Still im Ecklein und mit Geduld malte sie vor sich hin. Von Mal zu Mal werden die Blätter grosszügiger, sie malt nun mit mehr Freude und wird mutiger.

Roland: Bei Aufgaben, die ihn stark fordern, wo grosse Konzentration gefragt ist, hängt er schnell ab. Die Eigenmotivation sinkt auf den Nullpunkt. Er ist eher unruhig, redet gern drein, ist ein kräftiger, impulsiver Junge. Im Malatelier ist er (schon nach wenigen Sequenzen) ruhig und konzentriert. Sein Ausdruck ist kraftvoll und impulsiv, sein Bild wird immer grösser, 4, 5, 6 Blätter werden angereiht. Er weiss sehr genau, wie es weiter geht. Er gestaltet seine inneren Bilder und Geschichten mit Klarheit aufs Papier. Der Malraum ist ein Ort, der ihm erlaubt, seine Grösse und Stärke zu zeigen. Er vermittelt ihm das Erlebnis, dass man seine Impulsivität auch anders als über die Muskelkraft erfahren kann. Auch hier stösst er jedoch an Grenzen, wo es stockt, wo er aufgeben oder laut werden möchte. Die intensive Arbeitsatmosphäre, die wachsame Präsenz der Malleitung hilft ihm dabei. Roland wirkt nun im Unterricht ruhiger, kann sich länger konzentrieren und ist sorgfältiger.

Alessandro ist ein intelligenter Junge. Er hat Mühe mit der Grob- und speziell mit der Feinmotorik. Er erlebt deshalb in vielen Bereichen Frustration. Diese Schwäche führt oft zu Ungeduld, da das Denken schneller ist, als die Hände folgen



können. Er ist im Unterricht schnell abgelenkt und unkonzentriert, verlässt sich auf die anderen, da sein Selbstbewusstsein geschwächt ist. Das Malatelier ist ein geschützter Raum, wo er ganz bei sich ist. Der Vergleich, die Konkurrenz mit anderen fällt weg. Er kann sich Zeit nehmen und sich hingeben, weil das Produkt weder gelobt noch kritisiert wird. Durch die grosse Präsenz der Malleitung und das geeignete Material werden Konzentration und Sorgfalt geschult. Die Motorik verbessert sich, er macht erfreuliche Fortschritte.

Auswirkungen im Lehrerteam

Stimmen beteiligter Lehrkräfte: «Das anfängliche Ringen im Team, ob wir es machen sollen oder nicht, war wichtig.» – «Der befürchtete zeitliche Mehraufwand hat sich mehrfach gelohnt.» – «Wir hatten ein gemeinsames, neues Thema, niemand hatte einen Vorsprung.» – «Bei Unsicherheiten haben wir uns gegenseitig fragen können.» – «Keine Wertung, kein Leistungsdruck ist im Atelier oberstes Gebot. Dies hat sich auch auf unsere Gespräche ausgewirkt. Kind und Sache waren im Mittelpunkt.» – «Gemeinsam etwas Neues lernen, im Schulalltag integrieren und gemeinsam mit einer Fachperson reflektieren macht Spass.»

Kindergärtnerinnen und Lehrkräfte der Gemeinde Arni, Elisabeth Walder

Schulblatt
für die Kantone Aargau und Solothurn